

Die ökologische Gestalt eines Lebensraumes: der Lobelien-Heideweiher^{*)}

In den eiszeitlich gebildeten Sandgebieten Nordbelgiens, Hollands und Nordwestdeutschlands, die früher großflächig von Heide bedeckt waren, lagen hunderte von flachen, wassergefüllten Mulden verstreut. Sie heißen in Holland «ven» (Mehrzahl von «vennen»), im Emsland «Venn», «Pool» bzw. «Pohl» oder «Kolk», im Oldenburgischen «Schlatt», oder ganz allgemein «Heidetümpel» oder «Heideweiher». Eine besondere Gruppe dieser Gewässer, die wenigstens stellenweise reinen Sandboden ohne Schlammbedeckung aufwiesen, beherbergte eine besondere Pflanzengesellschaft mit Wasserlobelie (*Lobelia dortmanna*), Strandling (*Littorella uniflora*) und mancherorts auch Brachsenkräutern (*Isoëtes lacustris*, *Isoëtes echinospora*). Diesen «Lobelien-Heideweihern» gilt der folgende Aufsatz. Die Lobelien-Heideweiher stellen eine einmalige Kostbarkeit dar, die gegenwärtig ganz aus der mitteleuropäischen Landschaft zu verschwinden drohen. In den letzten fünfzig Jahren etwa ist eine große Zahl der Heideweiher durch Kultivierung von Heideödland, durch Industrialisierung der Landwirtschaft und schließlich durch Luftverschmutzung zerstört worden. Die heute noch vorhandenen können an einer Hand abgezählt werden.

*) Die Gedanken zu diesem Aufsatz gingen aus der Bearbeitung meiner Dissertation «Grundlagen zum Schutz der Vegetation oligotropher Stillgewässer in Nordwestdeutschland» hervor. Angeregt wurde die Veröffentlichung durch Herrn W. Schad.

So will ich versuchen, angesichts des völligen Niederganges dieses Gewässertyps, ein lebensvolles Bild von ihm zu zeichnen. Denn einerseits schwindet eine Forschungsmöglichkeit dahin, und andererseits soll die Hoffnung nicht aufgegeben werden, in dieser Arbeit Grundfragen zu klären, die vielleicht doch noch zu Schutz, Pflege und Entwicklung des Lobelien-Heideweiher beitragen können.

In Anbetracht der kümmerlichen Reste kann sich die Darstellung nicht auf ein einziges Beispiel stützen, sondern muß aus mehreren Gewässern die wichtigen Aspekte zusammentragen; vieles ist auch nur noch durch die Literatur überliefert. So nachteilig dies für eine umfassende Betrachtung ist, so hat es doch einen Vorteil: Durch das Nicht-Festgelegtsein auf eine einzelne, konkrete Erscheinung kann der Typus des Lobelien-Heideweiher deutlicher werden.

Um die Besonderheiten eines Heideweiher zu verstehen, ist es sinnvoll, zunächst die Heidelandschaft als Ganzes zu charakterisieren. Welche Kräfte bilden sie? Das atlantische Klima innerhalb des kühlgemäßigten mitteleuropäischen Klimas zeichnet sich aus durch besonders milde Winter, kühle, feuchte Sommer und insbesondere durch hohe Niederschläge. Moore, vor allem die rein vom Niederschlagswasser abhängigen Hochmoore, sind Ausdruck davon.

Um so mehr überrascht dann, daß man in der «eigentlichen» Heidevegetation, in der die Besenheide (*Calluna vulgaris*) dominiert, sehr trockene Böden findet. Der Sand, in dem das Grundwasser erst in mehreren Metern Tiefe ansteht, läßt das Niederschlagswasser ungehemmt nach unten durchsickern, wobei der ohnehin nährstoffarme Sandboden noch weiter ausgelaugt wird. Das Wasser verbindet sich nicht richtig mit dem Boden, da Kolloide fehlen, die das Wasser halten könnten.

Auf solchem Untergrund wachsen die für die trockene Heidelandschaft kennzeichnenden Pflanzenformen mit nadeligen, strahligen, teilweise verhärtenden Blättern, z.B. Waldkiefer (*Pinus sylvestris*), Wacholder (*Juniperus communis*), Besenheide (*Calluna vulgaris*), Borstgras (*Nardus stricta*), Wacholder-Widertonmoos (*Polytrichum juniperinum*). Die wenigen Pflanzen mit gespreiteten Blättern tragen diese in einer grundständigen Rosette dem Boden angedrückt, z.B. Kleines Habichtskraut (*Hieracium pilosella*), Arnika (*Arnica montana*), Ferkelkraut (*Hypochoeris radicata*). Die braungrünen Heideflächen machen über das Jahr hin gleichbleibend einen recht düsteren Eindruck. Nur im August, zur Blütezeit der Besenheide, wird das Braungrün mit intensivem Violettrosa übergossen.